

Volksstimme

Redaktion:
Halle a. S., Br. Braunschweigstraße 17
Fernsprecher 6802
Erscheinungstage täglich von 12-1/2 Uhr.

**Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)
für den Regierungsbezirk Merseburg**
Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschaftler“
täglich nachmittags 2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27
Fernsprecher 5407
Verlagsdruckerei Leipzig Nr. 87578.

Nr. 14 Preis: Monatslich 2.25 Mk., für Haus und Wohnung 2.00 Mk., bei der Postannahme einschließlich Porto, ohne Versteuern Einzelnummer 15 Pfennig Halle, Sonnabend, den 17. Januar 1920

Gleitende Löhne.

Von Edwin Barth.

Wir leben mitten in einer neuen starken Welle der Geldentwertung. Die Preise aller Dinge, Anbauten, die Landwirtschaftsprodukte, Fertigungsstoffe, die Halbfabrikate und Rohfabrikate (Eisen, Holz, Zement, Zementfabrikate, Steigen und Steiglein) schon seit geraumer Zeit sind namentlich die Preise der Metallindustrie erheblich in die Höhe gegangen. Seit dem 1. Januar sind die Kohlenpreise mit einem enormen Aufschlag nachgeholt, um das Mehrfache über, als vor dem Krieg die Kohlen überhaupt gehandelt haben. Auf dem Geldmarkt ist eine Preissteigerung eingetreten. Allgemein ist in der Industrie festgestellt worden, sich in den Preisverträgen nicht überhaupst so auf nicht länger als 5-10 Tage an den Preis zu binden. Meist wird in den Preisverträgen festgesetzt, daß jeder neue Anstoß, der sich aus Material- oder Lohnveränderungen ergibt, anders berechnet wird. Damit fördert die Industrie, daß die Preisveränderungen unauffällig fließen. Und es ist so.

Auch die Landwirtschaft hat jetzt durch die Wertschätzung von Viehfleischprodukten eine Erhöhung der Preise und Kartoffelpreise zugelegt erhalten. Es wäre unrichtig zu glauben, daß diese Wertenernung auf reiner Zeit hin die einzige ist. Auch die Fleischpreise werden bei der starken Verwertung des Viehfleisches selbständiger sein. Und bei der Verwertung der Fleischreste werden die entsprechenden Viehpreise sehr bald eine Steigerung erfahren müssen. Auch wenn man von unheimlichen Nahrungsmitteleckern absieht, wird absehbar in ganz kurzer Zeit eine Lebensmittelverwertung erwartet werden müssen. Die Welt über es hinaus, was selbst die laienhaften vorzüglichen Arbeiter zurecht sich denken können. Die deutsche Ernte für die heimische Ernährung unseres Volkes erfolgt nur etwa bis April. Von da bis zur neuen Ernte müssen wir viel ausländische Lebensmittel beziehen, die in Anbetracht der

Starke Entwertung des deutschen Geldes

dem ausländischen Markt das Viehfleisch von dem werden, was wir jetzt für heimische Nahrungsmitteleckern zu zahlen bereit sind, werden als die höchsten Schicksalsbeträge.

Die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung hat nicht ungenügend wirtschaftliche Markt, der Verteuerung der Beschäftigung mit ihrem Einkommen nachzufolgen, insbesondere die, die auf feste Besoldung arbeiten, die Arbeiter, die Beamten und die öffentlichen Angestellten in niedrigeren Einkommensklassen kommen dadurch in die immer größere Notlage. Man kann heute schon wohlsehen die Reaktion der starken Preissteigerung der breiten Massen erkennen. Eine Stimmung von Unzufriedenheit und Erregung ist in allen den verschiedenen Kreisen und dort, wo die Interessen dieser verschiedenen zur Sprache gebracht werden, zu beobachten.

Die Unternehmer und Kaufleute haben bei ihren Preisveränderungen nur dann einen Widerstand zu erwarten, wenn dieser vom Staat oder vom Reich angeordnet ist. Da, wo der Handel wirklich frei ausleben kann, gibt es für Preissteigerungen und überhaupt keine ernstlichen Hindernisse. Denn wir sind so stark von Waren umhüllt, und es immer nach Fabrikräten lebender Art ist so stark, daß er in Zweifelsfall zurecht nicht beirrt werden kann. So auf dem freien Markt Nachfrage und Angebot der Preis bestimmen, in solange mit einer Verteuerung der im freien Handel laufenden Waren zu tun, wie der starken Nachfrage ein Minus von Angeboten gegenüber.

Anders liegen die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeiterkraft ist keine so leicht teilbare, spärliche, verhandeltbare Ware, wie es Ägel, Bretter oder Holz sind. Außerdem ist auf dem Arbeitsmarkt noch immer das Angebot von Arbeitskräften nicht als die Nachfrage noch solchen. Es ist darum natürlich, daß sowohl bei den Arbeitern wie bei den Arbeitgebern eine Einkommenssteigerung

immer größere Widerstände

breiten hat. In den Fällen, wo es gar nicht möglich ist, einen vernünftigen Ausgleich zwischen dem, was der Arbeiter für seine Lebenshaltung fortlaufend haben muß und dem, was der Arbeitgeber ausgeben will, zu schaffen, ist der Streik das letzte Mittel und das einzige. Bei den Eisenbahnern hat den Vorkommen, bei den Versicherungsgesellschaften, in den Gewerbetrieben und fast ausnahmslos in allen Industriezweigen ist die Frage der Vorkörperung fast ausschließlich Gegenstand der täglichen Diskussion. Es ist nicht zu vermeiden, daß — so sehr es auch im Sinne

Eisners Mörder zum Tode verurteilt.

Wien, 16. Januar. Das Urteil gegen den Grafen Arco wurde am 16. Januar. Von einer Überzeugung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde Abstand genommen. Nach der Festlegung der Urteilsgründe erbat sich Graf Arco das Wort und führte aus, daß drei Kameraden beständigsten, ihn zu befreien. Er würde das als eine Unmöglichkeit ansehen und fügte hinzu, daß er nicht annehmen würde, mit einem Anschlag auf den Kaiser, was die einzige Möglichkeit wäre, die ihm blühe, die Strafe zu vermeiden.

Der Anwalt und General Anwalt Arco, der Arco ebenfalls verurteilt, hat sich gegen das Urteil ausgesprochen und hat die Verteidigung des Grafen Arco, die von dem Kaiserlichen Hofrat Arco geleitet wird, unterstützt. Die Verteidigung hat die Urteilsgründe angefochten und hat die Verurteilung des Grafen Arco angefochten. Die Verteidigung hat die Urteilsgründe angefochten und hat die Verurteilung des Grafen Arco angefochten.

Das Urteil gegen den Grafen Arco wurde am 16. Januar. Von einer Überzeugung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde Abstand genommen. Nach der Festlegung der Urteilsgründe erbat sich Graf Arco das Wort und führte aus, daß drei Kameraden beständigsten, ihn zu befreien. Er würde das als eine Unmöglichkeit ansehen und fügte hinzu, daß er nicht annehmen würde, mit einem Anschlag auf den Kaiser, was die einzige Möglichkeit wäre, die ihm blühe, die Strafe zu vermeiden.

Das Urteil gegen den Grafen Arco wurde am 16. Januar. Von einer Überzeugung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde Abstand genommen. Nach der Festlegung der Urteilsgründe erbat sich Graf Arco das Wort und führte aus, daß drei Kameraden beständigsten, ihn zu befreien. Er würde das als eine Unmöglichkeit ansehen und fügte hinzu, daß er nicht annehmen würde, mit einem Anschlag auf den Kaiser, was die einzige Möglichkeit wäre, die ihm blühe, die Strafe zu vermeiden.

stehen auf den Seiten. In Oberösterreich arbeiten alle Betriebe mit Ausnahme der Bergwerke in Doppel. Infolge der Verteuerung des Streiks auf dem Bahnhof Kirchberg wurde die Kohlenlieferung für Hamburg katastrophal zu werden. Da die Eisenbahnen aus heute noch die für Hamburg bestimmten Kohlenlieferungen nicht durchlassen, müssen die Hamburger Gaswerke heute ebenfalls schließen.

Das Essen wird nachträglich noch gemeldet, daß Unruhen und Ausschreitungen wie in Hamburg auch in anderen Städten des Industriegebietes auftraten, so in Duisburg, Steinförde usw. Hierüber mußte die Eisenbahnbahn eingeleitet, wobei es leider nicht ohne Tote und Verwundete auf Seiten der Angreifer abging.

In Breslau haben die Eisenbahner mit Wehrheit beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, was inzwischen geschehen ist.

Der von den Reichsämtern in Berlin inszenierte Streik ist schließlich zusammengebrochen. Nicht 25 Prozent der Arbeiter hat sich an ihm beteiligt. Es herrscht absolute Ruhe. In Verbindung mit den Vorgängen am Reichsstaatsgebäude sind bisher 26 Verhaftungen vorgenommen.

Neue Tarifverhandlungen mit den Ruhrbergarbeitern.

Berlin, 16. Januar. Hier haben Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages für den Ruhrbergbau begonnen.

Konflikt zwischen Reichsrat und Regierung.

Berlin, 16. Januar. (Telegraphische Nachrichten.) In der heutigen öffentlichen Sitzung des Reichsrates unter Vorsitz des Reichspräsidenten Grafen von Helldorf wurde ein Antrag des Reichsrates auf die Ernennung des Reichspräsidenten Grafen von Helldorf zur Reichspräsidenten ernannt. Der Reichsrat hat in der Regierungsbürokratie die Ernennung des Reichspräsidenten Grafen von Helldorf zur Reichspräsidenten ernannt. Der Reichsrat hat in der Regierungsbürokratie die Ernennung des Reichspräsidenten Grafen von Helldorf zur Reichspräsidenten ernannt.

Clemenceaus Niederlage.

Paris, 16. Januar. Die Mitglieder des Senats und der Kammer traten heute zu einer Vollversammlung zusammen, um die Kandidaten für die Präsidentschaft zu bestätigen. Das Ergebnis der Abstimmung ist folgendes: Poincaré 495, Clemenceau 388, Painlevé 16, Janin 8, von Bourgeois 5 und Spol 1. Clemenceau zog daraufhin seine Kandidatur für den Präsidentschaften zurück.

Paris, 16. Januar. Heute. Nach der Sitzung im Palais Luxemburg beschloß die Mehrheit der Minister auf Clemenceau, um ihn zu bitten, seine Kandidatur anstreifen zu lassen. Clemenceau erklärte, daß er auf seinen Fall seine Einwilligung geben werde.

(Weitere Nachrichten und Telegramme Seite 8.)

Verhütung im Reich.

Ende des Eisenbahnstreiks.

Berlin, 16. Januar. Heber die Streikfrage in den Eisenbahnbetrieben wird zukünftig mitteilt, daß die in den letzten Tagen einsetzende Verhütung in allen in Frage kommenden Bereichen anhielt. Der Eisenbahnbetrieb in Rheinland-Westfalen ist im Gange, nur eine Station im Reichsrat befindet sich noch im Streik. Am Direktionsbezirk Essen haben sich infolge der Streiks 48.000 beladene Güterwagen angehäuft, mehr als eine halbe Million Tonnen Kohlen

sind auf unsere ungeheure geschwächte Wirtschaft zu belasten, ist, wenn auch nur ein einziger Arbeitstag ausfällt —, daß es zu Streiks kommt.

Aber schon die Unruhe und die häufig wiederkehrenden ideologischen Diskussionen über Lebenshaltung und Lohnfragen, die in die Diskussion und Unzufriedenheit, in die dadurch die Arbeiter sehr leicht wieder zu verfallen sind, nachdem sie kaum beruhigt waren, die Unzufriedenheit in der Lebenslage der geistigen und körperlichen Vorkörperer erklären so viel an Fähigkeit und Lust zum Schaffen, daß es ein dringendes Gebot ist, alles zu tun, um eine gewisse Stabilität in der Lebenshaltung und Entlohnungsfragen zu bringen. Wenn wir uns in Zukunft vor Verhüttungen bewahren wollen, so müssen wir das Verhältnis zwichen

Lohn und Preis in ein System bringen.

das mit gewisser automatischer Wirkung Höhe und Preise in gleicher relativer Höhe hält.

Das Entlohnungsproblem muß elastisch dem System der Preisbildung folgen. Die Löhne müssen steigen, wie sich die Lebenshaltungskosten vergrößern. Es muß festgesetzt werden, was durchschnittlich an einem be-

stimmten Tage die Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel, Kleidung, Wohnung und sonstige Bedürfnisse an Verbrauch verursachen. Bei dieser Aufstellung muß berücksichtigt werden, daß wir uns in einem Zustand sehr enger Armut befinden, und daß im allgemeinen jedem Menschen ein gewisses Minimum an wirtschaftlichen Gütern zugänglich gemacht werden muß. Die ermittelte Gesamtsumme ist dann auf eine Ziffer zu reduzieren, die mit 100 bemerkt wird (Indexziffer). Gleichzeitig sind die Höhe oder Gehaltskategorie, die an diesem Tage gelten oder gerechtfertigt gelten sollten, für die verschiedensten Berufe aufzustellen und ebenfalls auf eine Ziffer von 100 zu reduzieren. Der Stichtag setzt also die Lebenshaltungskosten betragen 100 und die verschiedenen Löhne betragen ebenfalls 100. Wenn nun die Preise irgendeiner Gegenstände zu steigen beginnen, so werden aus der hierfür eingestellten Annahme diese Preise in die Ziffern neben die Stichtage eingetragen. Das Amt, das ausschließlich damit beschäftigt ist, die Marktpreise Tag um Tag aufzunehmen und einzutragen, wird dann in gewissen Zeitabständen — lassen wir allmonatlich — aus der neuen Preisen mit Hilfe des Maßstabes, der zur Ermittlung der Ziffer 100 geführt hat, den neuen Index ermitteln. Es stellt sich dann heraus, daß die

Wetterleuchten um Mitternacht!

Eine seltsame Begebenheit in 5 Kapiteln.

In den Hauptrollen:

**Klara Wieth
Aage Fönss.**



**Frauen,
traut den
Männern nicht!**

Ein lustiger Badefilm in 3 Akten.

Vorführung: 8.30 5.40 7.50

Einmal 8 Uhr. Beginn 3 1/2 Uhr.
Die Abend-Vorstellung beginnt 7.50 Uhr.

Licht-Spiele



Bio
Gr. Ulrichstrasse 57.



Ab heute und folgende Tage:

**Die Welt
der
Bestien.**

Farmer-Tragödie
in 5 Akten aus der
Welt der Dschungeln.
Grosse Raubtier-
Szenen,
Ueberfälle durch
wilde Tiere und
Negerstämme.
Dazu
ein reizendes
Lustspiel.

Des großen Andranges
wegen wird gebeten,
die Nachmittags-
Vorstellung
zu besuchen.

**Walhalla-
Operntheater.**
Anfang 7 Uhr.
Die Dame vom Zirkus.
Sonntag 14 u. 2. Mal
Der Schuster und
der Zauberspiegel.
Märchen im Gesang u.
Tanz-Einlagen von
Adalb. Brwat.
1. Unverhoffte Freude
2. Die Zauberspiegel
3. Das verw. Schloss
4. Des brav Kind. Lohn
5. Das Weihnachtsfest
KL. Pr. Erw 1 u. 4 Mk.
Kinder 0.50-2 Mk.
Basse 10-15 u. 4-5 1/2.

Stadt-Theater
Sonntag, d. 18. Jan. 20.
nachmittags 3 Uhr:
Volks-Vorstellung:
Johannisfeuer.
Abds. 6. Ende 10 1/2 Uhr.
Tristan und Isolde.
Montag, den 19. Jan. 20.
Anf. 7. End. 9 1/2 Uhr.
Das Christ-Elflein.
Dienstag nachm:
Gastspiel der
Liliputener-Künstler-
gesellschaft
wirkliche Zwerg.
**Schneewittchen und
die sieben Zwerg.**

**Klavier-, Violin-, Cello-
Solosges- u. Unterricht**
wird auch an Anfänger
erteilt in
Meidrichs Konservatorium
Gülichenstr. 20.
Anmeldungen täglich.

Thalia-Theater.
Gastspiel des
Stadtheater - Besondere.
Sonntag, den 18. Jan. 20.
abends 7 Uhr:
Die spanische Fliege

Kramers Künstlerspiele,
Weltbild erhebt 2. am Abend.
Das beste Kabarettprogramm.
Solltänze neuzugewertete Kunststücke.

Kaffeehaus Roland,
Markt 23.
Täglich **Künstler-Konzert.**
Anfang abends 1/8. Sonntag nachm. 4 Uhr.
Carl Lenge.

3 Könige, Höhe des Marktes.
Einen humorvollen Abend bieten Ihnen
Die Leipziger Bravoursänger!
2 neue Possen: Eine totale Verwachsung.
Der Obstbaumkunde
Lachsalm auf Lachsalm!

Burg-Kaffee,
Weissenfels, Gr. Burgstr. 13/15.
Angenehmer

Familien-Aufenthalt.
Thalia-Säle, Freitag, d. 23. Jan. 7 1/2 Uhr abds.
zum Besten der vertriebenen
**Elsass-Lothringer
Operetten-Abend**
**Marg. Rössner
Gertrud Rössner**
vom Stadttheater Leipzig
Fritz Weitzmann, Leipzig,
Klavier.
Karten zu 4.-, 3.-, 2.50, 1.50
bei H. Holtan, Gr. Ulrichstrasse 35

Tanzschule Nicolaus
Goldener Hirsch, Fernstr. 9983
Beginn des nächsten Anfängerkurses
Montag, den 1. März 1920
Moderne Tänze, Anstandslehre usw.
Anmeldungen werden Abdränge jetzt schon abten.
Albert Nicolaus,
Mittel, des Bund. Deutsch. Tanzlehrer
Verbandes für die deutsch. Tanzlehrer.

**Elektr. Licht-, Kraft-
u. Signal-Anlagen**
werden jedermann u. billigst angefertigt. **Kawatz, sofort.**
Paul Götzke, Breitstrasse 35.
Tel. 4638

Wiederholungs- u. Nachkurse
für die Teilnehmer der
Vorbereitungskurse
für die Aufnahmeprüfung
in die Technische Hochschule
Cottbus
Anfang 7 Uhr
Sonntag 14 u. 2. Mal
Der Schuster und
der Zauberspiegel
Märchen im Gesang u.
Tanz-Einlagen von
Adalb. Brwat.
1. Unverhoffte Freude
2. Die Zauberspiegel
3. Das verw. Schloss
4. Des brav Kind. Lohn
5. Das Weihnachtsfest
KL. Pr. Erw 1 u. 4 Mk.
Kinder 0.50-2 Mk.
Basse 10-15 u. 4-5 1/2.

Die Herrin der Welt.

Täglich der dritte Teil des
neuen Riesenfilms der Ufa

Der Rabbi von Kuan-Fu!

Mia May.



Alte Promenade 11a

Vorführung: 4.00 6.00 8.15.

Licht-Spiele

Nur für Erwachsene!
Heute und folgende Tage!
Erstaufführung!
Das grosse, gewaltige Filmwerk:
Vom Schicksal erdrosselt!
Eine spannende und fesselnde Eheerzählung
in 5 Akten
Vorführung: 3.35 5.15 7.00 8.20 Uhr.

Hierzu ein Lustspiel in 3 Akten:
Lissy's Flimmerkur.
Wochentags Einlass 3 Uhr
Anfang 3 Uhr
Sonntags Einl. 2 1/2,
Anf. 3 Uhr.
Grosse
Ulrichstr. 51.
Im Herzen der Stadt

Apollo-Theater

Täglich abends 7 1/2 Uhr.
Aus noch
wenige Male
die Schlager-Operette
Frl. Puck
Haben die
polke Hünner!
vom Kochen
Blöße bestellen!
Sonntag, Montag, 3 u. 4 Uhr
bei kleinen Preisen:
Alle 3 Hauptmänner
W. rd. 1.50 u. 2.00 u. 2.50
Vorord. 0-1 u. 2

ZOO.
Sonntag, d. 18. Jan. 20
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Konzert
vom Gelehrten-Orchester.
Serrano
Mittwoch, Freitag, Samstag
Eintrittspreise:
für Erwachsene 1.-, 2.-
Kinder 50.-
Grüden
in versch. Größen und Aus-
führungen, sowie Reparaturen
Wag., Dämme
Graben/abst. Baueinst. 8.

Sommer- Umpresshüte 1920.

Muster - Ausstellung
in meinem Schaufenster
Neue Promenade 14
(neben Promenade-Café)
Beste Ausfüh. Kürzeste Lieferzeit.
Hall. Hutpress - Anstalt
R. Mentzel.

Zeichers Möbelhaus,
Unsere Gr. Schaufenst. 82, I
empfiehlt billige Schlafzimmer mit extra
Marmor u. Stein. Boden und Spiegel
planer in Eiche u. Buch. Rücken, Tisch-
los, Bett u. Orkmeist. Schränke
sowie versch. gebrauchte Möbel.
Seine laute Substanz.
Hoher Anseh. preiswert!!!

Buchdruckerei Schmidt & Erdel

Fernruf 2472 Halle a. S. III, Ulrichstr. 8
empfiehlt sich bei Bedarf zur Herstellung von
Drucksachen aller Art.
Wir liefern nicht nur Werke, Kataloge und
Zeitschriften sondern auch sämtliche
Drucksachen für Handel, Gewerbe u.
Privatgebrauch in tadelloser Ausführung.
Gleichzeitig bringen wir unsere
Buchbinderei in er-
weit. u. m.
Hollfelderstr. 10.
Wratzke u. Steiger Poststrasse 9/10.
Juwelen Gold Silber

Kaufe Metalle

Rupfer Kilo 9.- M. Bismut Kilo 3.- M.
Messing Kilo 4.50 M. Zinn Kilo 2.- M.
Rotguss Kilo 7.- M. Zinn Kilo 10.- M.
Metallsammler, Klumpnermeister usw.
erhalten besonders hohe seltene Preise.
Abholung kostenlos durch eigene Boten.
Postkarte oder Telefon genügt.
Komme bei grösseren Posten auch auswärts.
Franz Halle,
Halle a. S., Breitstrasse 6. Tel. 4577.

Wichtige Bekanntmachungen für Halle a. d. S.

Lebensmittel-Kalender.

Städtischer Verkauf von Rohwolle in der Tafelmühle. am Montag den 19. Januar 1920. Zuerst werden zum Verkauf gebracht die besten Sorten mit den Nummern 1-1000 normiert von 8-12 Uhr und die Anhaber der Nummern 9001-18.000 normiert von 2-6 Uhr. Gegen Vorlage des neuen Lebensmittelheftes kann an Sonntagen bis zu zwei Personen einen Einfaß Rohwolle für je mehrere zwei Personen eines Lebensmittels nach dem Einfaß Rohwolle zum Preise von 11 Mark für die Einfaß Rohwolle werden. Dasselbe muß aus einer Person bestehen können eine Einfaß Rohwolle für zwei Personen oder umgekehrt. Die Rohwolle und Rohwolle werden sich auf dem

städtischen Verkauf und unter städtischer Aufsicht bezogen werden. Abgegebenes Geld ist bereit zu halten.

Städtischer Verkauf von bündischer Rohwolle am Sonntag den 12. Februar und am 1. März 1920. In der Tafelmühle, am Montag, den 19. Januar 1920. Zuerst werden zum Verkauf gebracht die besten Sorten mit den Nummern 1-1000 normiert von 8-12 Uhr und die Anhaber der Nummern 9001-18.000 normiert von 2-6 Uhr. Gegen Vorlage des neuen Lebensmittelheftes kann an Sonntagen bis zu zwei Personen einen Einfaß Rohwolle für je mehrere zwei Personen eines Lebensmittels nach dem Einfaß Rohwolle zum Preise von 11 Mark für die Einfaß Rohwolle werden. Dasselbe muß aus einer Person bestehen können eine Einfaß Rohwolle für zwei Personen oder umgekehrt. Die Rohwolle und Rohwolle werden sich auf dem

19. und am Dienstag, den 20. Januar, abgeben. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Gewinnlose Verlosung. Es wird darauf hingewiesen, daß dem Magister Gewinlosetreten und am 20. Januar, Sonntag und Montag zum festgesetzten Verkauf zur Verfügung stehen Kleinfußverlosungen, welche den Verkauf ihrer Konkreten beabsichtigen, können sich Beweise in dem Statutenbuch am Marktplatz 22, Zimmer 17, während der Dienststunden vormittags von 8 bis 11 Uhr, abholen.

Städtischer Verkauf von Ketten in der Tafelmühle am Montag, den 19. Januar. Zugelassen zum Verkauf werden die Anhaber der Lebensmittelheft mit den Nummern 1 bis 9000 normiert von 8 bis 12 Uhr und die Anhaber der Nummern 9001 bis 18.000 von 2 bis 6 Uhr. Es wird an die ersten 500 Käufer, welche in ihrer Wohnung keine elektrische Lichtanlage haben, eine Kette zum Preis von 50 Pfg. abgegeben. Der neue Lebensmittelheft in dem die Angabe der Ketten vermerkt wird, ist vorzulegen. Für Unreuehaftigkeiten beim Besuche sollen die gesetzlichen Strafbestimmungen. Abgegebenes Geld ist bereit zu halten.

Weißenfels

Am Mittwoch, den 21. Januar 1920, nachm. 6 Uhr, findet im abendlichen-Einzelgange Sitzung der Stadtkommissionen Berennungsaussch. wozu die Mitglieder des Kommissionsbüros hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Einführung des neuen Jahres. 2. Kultur der des Jahres. 3. Wahl des Jahres. 4. Wahl der Abteilungen. 5. Neuregelung der Gelder der städtischen Beamten. Anstellungen und 6. Einführung des Dienstleistungsheftes für die Hauswirtschaft. 7. Vermittlung von 25000 Mark zum Stadte. 8. Verkauf des Grundstücks 8. 9. Uebertragung des Grundstücks des Grundstückes XII. 10. Einführung der Schulbuchpreise. 11. Einführung eines Kaufvertrags für Kleinrenten. 12. Einführung der Kreditkarte für die Stadtverwaltung. 13. Einführung des Dienstleistungsheftes für die Stadtverwaltung. 14. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 15. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 16. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 17. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 18. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 19. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 20. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 21. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 22. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 23. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 24. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 25. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung.

Grundlagen und Kritik des Sozialismus

bearbeitet von
Werner Sombart.

Preis der 2 Bände (72 Seiten): Ganzleinen 36 M., Halbleinen 30 M.
Für Vereins- u. Privatbibliotheken zur Anschaffung empfohlen.

Inhalt:

Erster Teil.

Platon. Vom Staat.
Sir Thomas More. Utopia.
Thomas Campanella. Der Sonnenstaat.
Henri de Saint-Simon. Das neue Christentum.
Charles Fourier von Bernhard Becker.
Henri Cabot. Kommunisches Glaubensbekenntnis.
Pierre-Jacques Proudhon. Die Widersprüche der Nationalökonomie.
Karl Fichters. Zur Erkenntnis unserer sozialwissenschaftlichen Zustände.
Karl Marx. Des kommunischen Manifests Lohnarbeit und Kapital. Das Kapital.
Friedrich Engels. Die Lage der arbeitenden Klassen in England. Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. Einleitung zu Karl Marx's Klassenkampf in Frankreich.
J. C. C. Fichte. Der geschlossene Handelsstaat.
Wilhelm von Welling. Garantien der Harmonie und Freiheit.

Zweiter Teil.

Ferdinand Lassalle. Arbeiter-Programm. Ueber den besondern Zusammenhang der

gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstaates. Die Wissenschaft und die Arbeiter. Offenes Anwortschreiben an das Zentralkomitee zur Benutzung eines Allgemeinen Deutschen Arbeiterkongresses in Leipzig.
F. A. Lange. Die Arbeiterfrage.
August Bebel. Die Frau und der Sozialismus.
Edward Pelamy. Ein Rückblick.
Georges Sorel. Apologie der Gewalt.
Hilferich Lauger. Le socialisme ouvrier.
N. Lenin. Staat und Revolution.
L. Nikolai Bucharin. Das Programm der Bolschewiki. Allgemeine Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation. Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation. Das Gothaer Programm. Das Erfurter Programm. Das Zimmerwald-Programm. Das Kienbacher Manifest. Das Programm der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Das Programm des Spartakusbundes.
Rolf Wagners. Grundlegung der politischen Ökonomie.
Albert E. Fr. Schüller. Die Aussichtslosigkeit der Sozialdemokratie.
Julius Weil. Die Theorie der sozialen Entwicklung.
Edward Bernstein. Zusammenbruchstheorie und Sozialpolitik. Schlussbemerkungen des Herausgebers.

Am Freitag, den 21. Januar 1920, nachm. 6 Uhr, findet im abendlichen-Einzelgange Sitzung der Stadtkommissionen Berennungsaussch. wozu die Mitglieder des Kommissionsbüros hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Einführung des neuen Jahres. 2. Kultur der des Jahres. 3. Wahl des Jahres. 4. Wahl der Abteilungen. 5. Neuregelung der Gelder der städtischen Beamten. Anstellungen und 6. Einführung des Dienstleistungsheftes für die Hauswirtschaft. 7. Vermittlung von 25000 Mark zum Stadte. 8. Verkauf des Grundstücks 8. 9. Uebertragung des Grundstücks des Grundstückes XII. 10. Einführung der Schulbuchpreise. 11. Einführung eines Kaufvertrags für Kleinrenten. 12. Einführung der Kreditkarte für die Stadtverwaltung. 13. Einführung des Dienstleistungsheftes für die Stadtverwaltung. 14. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 15. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 16. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 17. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 18. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 19. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 20. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 21. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 22. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 23. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 24. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung. 25. Einführung der Dienstleistungsheft für die Stadtverwaltung.

Wir empfehlen:

Arbeiter-Notiz-Kalender 1920

gebunden zum Preise von Mk. 3,50.
Buchhandlung der Volksstimme,
Grosser Ulrichstr. 27. — Bestellungen nehmen auch alle Auszüge entgegen.

Wohnungsaufbau nach Dresden.

Es bietet sich die Möglichkeit für eine Familie, die nach Dresden übersiedeln möchte, ihre ideale Wohnung in einer Wohnhaus in Dresden, bestehend aus 1 Suite 2 Kammern und Küche (überhaupt 300 Mark) anzuschaffen.

Weniger wollen sich umschauen mit dem hiesigen Wohnungsaufbau. Straße 10, in Dresden.

Wohnungsaufbau nach Dresden.

Es bietet sich die Möglichkeit für eine Familie, die nach Dresden übersiedeln möchte, ihre ideale Wohnung in einer Wohnhaus in Dresden, bestehend aus 1 Suite 2 Kammern und Küche (überhaupt 300 Mark) anzuschaffen.

Weniger wollen sich umschauen mit dem hiesigen Wohnungsaufbau. Straße 10, in Dresden.

Ersthandlung der Volksstimme, Gr. Ulrichstr. 27.

Ersthandlung der Volksstimme, Gr. Ulrichstr. 27.

Stoffleischverkauf.

2-4 Uhr die Nummern 12001-12500
4-6 Uhr die Nummern 12501-12600.

Alle diese Stücke werden 150 Gramm Gewicht zum Preise von 60 Pfg. verabreicht.

Stoffleischverkauf.

2-4 Uhr die Nummern 12001-12500
4-6 Uhr die Nummern 12501-12600.

Alle diese Stücke werden 150 Gramm Gewicht zum Preise von 60 Pfg. verabreicht.

Neue Möbel!

Küchen-Einrichtung
geschrieben und lackiert.
Aufbaum-Verzichts
und Kleiderkränke
sowie auch sehr in großer Auswahl.
Schlafzimmer-Einrichtungen
imitiert Eiche und Eiche,
mit oder ohne Holz,
guter Beschaffenheit.
Friedrich Peilke
Geiststraße 25.

Leder-Zigaretten

gar. rein. Tabak liefert ab
100 Stk. 20.- Mk. / 37.
Nicht, Größling 37.

Leder-Zigaretten

gar. rein. Tabak liefert ab
100 Stk. 20.- Mk. / 37.
Nicht, Größling 37.

Maschinenöle und Fette.

bestes reines Nähmaschinenöl,
in jeder Menge.
Maass & Co.
Verkaufsstelle für Oel, Fette u. verw. Produkte,
Halle a. S., Herrenstr. 25.

**Ecken sind wieder ein-
getroffen:**

**Hamburg unter der Regierung
des Arbeiter- und Soldatenrats.**

Von Carl Neumann.
Einfachheit: Auszüge aus den demagogischen
Reden, Vorträgen u. Bekanntmachungen
des Arbeiter- und Soldatenrats.
Zum Preise von 2 Mk. 4.- zu beziehen
durch die
Buchhandlung der Volksstimme,
Grosser Ulrichstr. 27.
Alle Auszüge nehmen Bestellungen darauf
entgegen.

**Stimmungen
Reparaturen**

B. Döll, Haverthdt,
Gr. Ulrichstr. 33 34,
Telephon 37, 635

Wildfelle

Handen zu Höchstpreisen
Gebr. Dangjowitz,
Rührgel 2.

Bettmöbel

wird sofort bezogen.
Jederzeit erhält kostlose
Auskunft nach Angabe
von Alter u. Geschlecht.
Dr. med. Th. Eisenbach,
Mün. henz
Schwanenstraße, 43/41/58

G. Schable

Möbelwerk
Gr. Märkerstrasse 26
am Ratskeller.

Narrenkappen

Tanzkontrollen = Tanzblumen,
Larven, Nasen, sowie viele
Karneval, Scherz- u. Ukranien
in grosser Auswahl u. billigen Preisen bei
Paul Lange, Merseburgerstr. 168
neben Apollo-Theater.

Hallische Metallgläser, Armatur- u. Maschinenfabrik

Gose & Werner, Halle a. S.

Metallguss aller Art,
Armaturen für Dampf- und Wasser,
Maschinen- u. Apparatebau,
Reparatur-Werkstatt
für Maschinen, Pumpen, Ventile usw.
Fernsprecher 6056, 10654

**Nur noch kurze Zeit
Holzpanntöfeln**

In guter, sauberer Ausführung

Für Frauen à Paar 4.-, 4.25, 4.50 Mk.
Für Kinder à Paar 3.-, 3.25, 3.50, 3.75 Mk.

Otto Fricke, Kl. Ulrichstr. 9, im Hof.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 152

CREMONA

Feinster
Schuh- und
Lederputz
überall
zu haben!

Hans Günther & Co.,
Leipzig.

Sober

Steinweg 22,
Größlingstr. 27, Halle a. S.

Bei Einkäufen

bitten wir unsere Parteigenossen und Leser
sich auf die Inserate in der „Volksstimme“
zu beziehen.

In der Buchhandlung
der Volksstimme, Gr. Ulrichstr. 27
sind wieder vorrätig:

Ueber Verfassungswesen.

Drei Abhandlungen v. Ferd. Lassalle.
Ueber Verfassungswesen (Vortrag).
Was nun? (Zweiter Vortrag).
Macht und Recht (Offenes Handchreiben).
Neue Ausgabe mit Erläuterungen versehen
von Eduard Bernstein.
Preis Mk. 1,50.
Bestellungen nehmen unsere Auszüge
entgegen.

Der Gesellschafter

Sonntagsbeilage der Volksstimme

Nr. 3

Halle, Sonntag, den 18. Januar

1920

Jugend: Auf!

Recht ist's so weit:
Macht Euch bereit
In den kommenden Frühling hinaus!
Die Herzen sprinzen,
Die Klampfen klingen.
Wer bliebe heute zu Haus?

So ena die Zeit:
Das Herz ist weit!
Nur recht tief heut' geküsst die Brust!
Wer wollt' sich nicht rühren,
Wer wollte nicht spüren
Der Jugend und Freiheit Lust?

Und nun stimmt an!
Der Strahlen Mann
Ist vorbei. Alles Nied're liegt weit!
Noch funkeln Sterne
Und wir ziehen ferne
In eine bessere Zeit!

Walter Victor.

Erinnern.

Von Max Sebald.

(Fortsetzung statt Schluß.)

III.

Des grauen Alltags harte Sorge drückt immer unsere Seele. Und wer an Schönheit und an Arbeit nicht die Freude und den Frieden findet, den jeder Mensch zum Glück braucht, der kommt nicht höher wie sein eigener Körper ist, der lebt in ewiger Gefahr, in Schlamm und niederm Druke zu ersticken.

Jedoch wohl jedes Menschen Leben ist an Widerwärtigkeiten reich und manche bange Woche kriecht durch unser Sein. Wie durchgepeitscht von hunderttausend Peitschen landete unsere Seele am letzten Julitage 1914.

Ein herrlich-schöner Sonnabend ist es gewesen, als das Verderben losgelassen wurde. Befangen blieb ich mit der Menge stehen, die sich vor dem Portal der Hauptpost drängte, um das soeben angeschlagene Blatt zu lesen. Und als ich selbst nach vorn geschoben war, und all die nackten, harten Worte auf mich wirken ließ, da kam mir das Gefühl, als würde mir die Seele aus dem Leib herausgerissen.

Mobilmachung! Mobilmachung!

Das andere alles sah und hört ich nicht. Eiserner Faust lag schwer auf meinem Hirn und drohte mir das letzte Denken zu zerdrücken.

„Das ist der Krieg“, sprach eine frohe Stimme neben mir und riß den letzten Vorhang weg von meinen Augen. Visionär und klar standen furchtbare Bilder vor meinen Augen; zerrissene Leiber, zertretene Hirne, blutende Herzen und Leid, und Leid, so groß, daß es die ganze Welt zerdrückte. — — —

Da spricht man froh davon? Ich dreh mich um, ich will dem Sprecher in das Antlitz schauen und sehe viele Angesichter. Viel trübe, heiße, bange, aber auch frohe, leuchtende, und jedes Auge spiegelt eine andere Angst. „Es muß wohl sein“, sagte der, der just am bängsten blüht und

gibt sich reichlich Mühe, um stärker als die anderen zu erscheinen.

„Es muß nicht sein! Warum muß es denn sein?“ begehrt ich auch, doch achtilos drängt man mich beiseite und andere drängen vor zu dem Platz.

„Warum muß es wohl sein?“ so frage ich mich selber, als mich die Menge fortgeschoben hat. „Nichts muß!“ beharre ich. „Nicht gegen unsere Natur kann man uns zwingen. Wenn wir das Elend auf uns niedersteigen sehen, da kann man uns nicht zwingen, die Hände noch zu unserem eigenen Untergang zu reichen.“

Ich bin ein Mensch und hab darum ein Recht zu leben, der andere Mensch hat ganz gewiß das gleiche Recht. Warum soll ich den andern Menschen töten? Warum soll ich mich töten lassen? Krieg kann nichts sein als nur vernichten! Der Mutterleib, der alle Menschen auf dem Erdenrund geboren, ist fruchtbar, ewig fruchtbar und will, daß seine Frucht nur blühe und gedeihe, daß neue Frucht sie zeuge und baue, baue, aufrichte und aufreige.

Wir haben überhaupt kein Recht zum Niederreißen, zum Zerstören. Kein Mensch kann uns gebieten; daß wir den Mutterleib zersehen, daß wir des ewigen Lebens Quell ersticken.“

So denke ich und will mich auf erhöhte Stelle schwingen, um also zu dem Volk zu sprechen:

„Ihr sollt Euch morgen in den Waffenrock einzwängen lassen, sollt Mordwerkzeuge in die Hände nehmen und sollt mit diesen Mordwerkzeugen euren eignen Leib vernichten. Merkt Ihr denn nicht, daß das der blanke Wahnsinn ist. Ein Irrer nur kann sich das eigene Leben nehmen, das er liebt und dem er tausend Freuden abgewinnen will und kann.“

Ihr sprecht von Pflicht? Die höchste Pflicht hat stets der Mensch nur gegen sich, hat er der Menschheit gegenüber, die doch erhalten und emporgetragen werden muß. Wir haben Pflicht, doch keine andere nur als die, daß wir des Weltalls höchstes, die Menschheit, schützen und vor dem Untergang bewahren. Und wenn wir schon dem Rufe der Pflicht folgen sollen, dann dem der höchsten Pflicht.

Drum kommt, Ihr Brüder und Ihr Schwestern, ich reiße den „Befehl“ herunter, durch alle Lande eilen wir und sehen bleiben nur von dem Papier, das ein Geschlecht vernichten will.

In Fesseln reißen wir all die „Befehle“ und schreiben freudig überall mit unserem Blute an die Mauern: „Ihr Menschen alle liebt Euch! Erstickt den Haß mit Euren starken Glauben und sehet ineinander nichts als nur den Menschen, der höher steht als alle andern Dinge und der das Größte einst vollenden kann und wird!“

Folgt mir, Ihr Brüder, Schwestern! Zerbrecht die Schranken! Schlagt die Götzenbilder nieder und jauchzet Euer Menschentum und Euer Lebenwollen gläubig stark hinaus.“

So will ich sprechen!

So will ich wirklich sprechen? Ich schau den Menschen, die im dichten Knäuel stehen in die Augen, ich höre ihre Reden.

Ich dies Geschlecht so klein? Ist es denn wirklich fest bestimmt zu der Vernichtung?

Ich werde schwach und schwankend und stehle mich bedrückt beiseite. Und alle die „Befehle“ bleiben hängen — werden von Millionen bang gelesen, werden befolgt und — — —

Ich weiß nicht mehr, warum ich denke. Ich denke auch nicht mehr.

Spät abend ist es schon geworden und fieberhaft saust noch Verderben durch die Straßen. Der Apparat ist aufgezogen, die Kugel ist ins Rollen gekommen —

Ich gehe hin zu liebem Freund, wo ich beim Glase Bier schon manches Mal gesessen und wo die Arbeitsbrüder stets zu treffen sind.

Ich wollt mit manchem lieben Weggenossen sprechen, doch trübe sitz ich da und bring kein Wort heraus. Sie alle sind bessen, trinken, lärm'n und Fatalismus ist der Grundzug ihres heutigen Wesens.

„Was nützen mir die Kreuzerlein, wenn ich gestorben bin.“

so singen einige von ihnen, sie wollen ihren Schmerz betäuben und keiner hat den Mut, sich aufzubauen gegen ihn.

Mir ist ganz jämmerlich zu Mut und weh und traurig schleide ich von dannen.

Mich treibt es stundenlang durch all die Straßen, die ich so oft mit frohem Herz durchwandert bin, durch Felder, mondburchglänzte Wiesen eile ich und dann mit einem Male sitz ich auf der Höhe, von der ich oft dein Haus im Tal georüht habe.

Du schläfst? O nein, du wachst wie ich! Wohl ist es Nacht und nichts vermag ich zu erkennen, doch fühle ich dein Haus und deine Stube, fühl ich dein Wesen, das wohl und warm zu meinem kranken Herzen spricht.

Ich grüß dein Haus, wie ich es stets von dieser Stelle hier grüßt — dann kehrt ich um und als ganz sacht der Morgen sich beginnt zu regen, wandre ich heim.

In meinem Zimmer sitz ich lange noch, ich packe meine Sachen, ordne die Papiere, sortiere, registriere noch einmal mein ganzes Leben und erst als schon die Sonne warm auf meinen Schreibtisch scheint, da schließen sich zu kurzem Schlummer meine Augen.

IV.

Sonntag vormittag, als die Kirchenglocken zum Gottesdienste riefen, da traf ich dich auf sommerwarmer Wiese.

Ich traf dich so, wie ich erwartet hatte. Ein wahrer Schmerz brannte aus deinen blauen Augen, doch fest und ruhig schautst du mich an. Und stark verhöht ein Lächeln deine lieben Züge, aus denen mutig große Worte zu mir sprachen.

Wie warm froh es mir da zum Herzen und als wir durch des Waldes tiefen Frieden schritten, von all dem Menschenlärm kein Wörtlein hörten, so vieles Schöne von dem Leben sprachen, da hatten wir noch einmal alles Leid vergessen — — —

Gen Mittag schritten wir dann Hand in Hand zum letzten Male deinem Heimatstädtchen zu. Als wir vom Berge niederstiegen, das letzte bißchen Wald im Rücken hatten und vor dem Auge friedlich-süß die kleine Stadt mit ihrem schmutzen Kirchturm liegen sahen, da stürmt ein junger Mann mit einer Schülmütze auf dem Kopfe uns entgegen. Aus seinen Augen leuchtet helle Freude und da er glaubt, sie jedem mitteilen zu müssen, da spricht er auch zu uns: „Ich kann mit, ich darf mit.“ leucht freudig der bergaufwärts Stürmende herover. „Freiwillig hab ich mich gemeldet, zum Waffendienste zwar war ich zu jung, jedoch zum Sanitätskorps hat man mich genommen. So brauch ich nicht zu Hause bleiben!“

Antwort hat er von uns nicht abgewartet, er stürmt weiter, um seine Freud dem Walde zu verkünden.

Uns beide aber hat ganz plötzlich er gemahnt, daß wir des großen Leidens schier vergessen hatten. Wir schau'n ihm beide traurig nach. Du denkst wie ich, du, der vor kurzem ich erst von dem „Menschenschlachthaus“ hab erzählt. Vielleicht ist er der letzte Mensch, der von dem graufigen Norden übrig bleibt?

Als ich dich dann verlassen und kurz nach mittag heimgekommen bin, da waren schon die ersten Telegramme angekommen: „Die Russen haben frech die Grenze überschritten, wir mußten ihnen drum den Krieg erklären, der erste Sieg ist schon erfochten.“

Das erste Menschenblut war also schon geflossen.

Doch alle, die das sahen, die sahen nur den ersten Sieg, die Augen glänzten und frohe Stimmung froh sich in die Herzen. So geht es weiter kurze Zeit und dann ist Frieden wieder in dem Lande, und dann — ja weiter

haben allzu viele nicht gedacht. Der Taumel packte sie und macht sie blind.

Mir ward es weh, wenn ich den Leuten in die Augenschaute, und immerfort von neuem frohen die Gedanken mir ins Herz, die ich nicht bannen — doch auch nicht bewältigen konnte.

Froh wurde mir erst wieder, als ich nachmittags dir in deinem Stübchen gegenüber saß, als wir ganz fern dem Straßenlärm und Weltgetriebe noch einmal all die schönen Stunden sacht an unserm Aug vorüberhuschen ließen.

Wir sprachen viel und waren wieder ganze Stunden stille, wir schauten weich uns in die Augen und schauten gleiches Leid und gleiche Freude.

Als ich dann abends gehen mußte, begleitet ist du mich hinaus aus deinem Heimatstädtchen. Dort, wo das letzte Haus die weiten Wiesen grüßt, da schieden wir, da schieden wir für immer — — —

Du gingst zurück, ich sah dir nach, so lange nach, bis finstre Nacht sogar dein weißes Kleid, dein ganzes, liebes, lichtumflößenes Bild getötet hatte. Und als du meinem Aug entschwunden warst, da erst brach all das Weh, der Schmerz auf mich hernieder, erstücte mich. Ich wollte deinen Namen rufen, ich wollte meinen Schmerz hinausstreuen in die Nacht. Es ward nicht mehr wie nur ein lässlich Wimmern und lange habe ich geweint, das letzte Mal in meinem Leben, solana gemeint, bis mir die Augen und mein Inneres wie ausgelöscht erschienen. (Schluß folgt.)

Meine Liesbeth.

Von einem lustigen Reichstagsmitglied.

„Was, deine Liesbeth“, höre ich die schönen Leserinnen schon fragen: „Was tut die im „Gesellschaftler“? Na, wenn die die Ehre hat, muß ich, die Anna, und ich, die Grete, auch hinein. Das halte ich für recht und billig, vorausgesetzt, daß beide so viele schöne weibliche und mütterliche Tugenden und so viele Kinder haben wie meine Liesbeth, und daß die Gemänn'r der Anna und der Grete selbst von deren Engenhaftigkeit überzeugt sind und ihre Komplimente eben so aufrichtig schreiben wie ich.

Außerdem lobe ich meine Liesbeth, weil ich den lachenden Philosophen Weber, den Spötter Heine und das Schandmaul Nietzsche ins Unrecht sehen will, in der Hoffnung, mir dadurch das Wohlgefallen aller Gossinnen, der schönen sowohl als der minder schönen, zuzuziehen. Es wäre ein Skandal, wenn ein Mann, der an seiner Frau den Karren so getrieben hat wie ich an meiner Liesbeth, dem unbeweihten lachenden Philosophen nicht widersprechen wollte, der von gewissen Frauen die frivol- Behauptung aufstellte, sie wären die Plagen, mit denen Moses die Aegypter zu schlagen verurteilt hat. Ich kann auch die generelle Behauptung Heinrich Heines nicht unwiderprochen lassen, daß man bei Weibern nie wisse, wo der Engel aufhört und der Teufel anfängt; ich lege für meine Liesbeth ausdrücklich Verwahrung ein und behaupte, sie ist ein Engel, wenn sie auch keine Zähne mehr im Mund hat, weder echte noch falsche. Wenn sie noch katholisch wäre, würde sie sogar unfehlbar heilig gesprochen werden müssen und einen Platz einnehmen in der Legende der Heiligen. Für diesen Verlust soll sie aber durch diese Ehrenrettung einen vollwertigen Ersatz haben. Dem liederlichen Nietzsche aber will ich erst recht auf die Finger klopfen für die nichtsnutzige Behauptung, das Weib sei der Freundschaft nicht fähig; das Weib sei entweder eine Kacke oder ein Böglein oder eine Kuh; wenn ein Mann zu einer Frau gehe, soll er die Peitsche nicht vergessen. Der Nietzsche hätte ein Duzend solcher Frauen verdient wie er sie schildert. Schade, daß er gestorben ist. Lebte er noch, würde ich ihn aus purer Begeisterung für meine brave Liesbeth die sich krumme Säbel fordern. Von allen großen Männern, die sich über Frauen äußerten, kann ich nur Napoleon, dem Halbgott, zustimmen, der der Dame de Staël auf die Frage, welche Frau er am höchsten stelle, die prächtige Antwort gab: diejenige, welche die meisten Kinder hat.

Meine Liesbeth hatte nämlich zwölf, wovon acht leben, und die sehen mir alle ähnlich. Die Ähnlichkeit der halbjährigen Zwillinge geht sogar so weit, auch in der Physiognomie, doch ich den einen, der aus Eulenpiegeltaume mit den Hühneraugen zuerst das Licht der Welt erblickte, Till nannte, während sein Zwillingbruder Götz heißt, weil er sein kleines Hinterteil ebenso rücksichtslos empfindet, wie der Ritter mit der eisernen Faust. Und die Mama Liesbeth macht besorgt um das leibliche Wohl der kleinen Dioskuren, Vierundzwanzigstundensichten und hängt sie abwechselnd

an die Brust. Zuweilen aber auch gleichzeitig, was ich selbst bei den wertvollsten Madonnen Raffaels noch nicht bewundern konnte. Und eine solche Kindermama sollte keinen Platz an dieser Stelle verdient haben? Anna und Grete, da könnt Ihr beide wohl nicht mitemkommen. Ihr habt keine 12 Kinder mit solcher Hingabe gefüllt und fürchtet Euch erst recht vor Zwillingen, obwohl der Sozialismus den Nachwuchs so bitter nötig hat. Und Ihr habt wohl auch nicht solch göttliche Rücksicht mit einem streiklustigen Mann, daß Ihr ihn trotz der großen Nachkommenschaft den Kaffee nebst Butterbrot und Honig im Bett serviert, und Ihr habt wohl auch nicht die Seelengröße, zu ertragen, daß der Mann aus purer Kampflust Euch 300 Tage allein zu Hause sitzen läßt, daß er zwei Jahre seiner schönen Ehe im Gefängnis verträdelte, weil er das lose Mundwerk nicht halten kann und seine Grobheiten gegen Herrenmenschen und Ausbeuter mit der Bergmannsjacke schreibt. Die Liesbeth aber hat das alles ertragen mit einer heroischen Aufopferung und hat ihre Tränen um den streikbaren Mann in stillen Nächten geweint, während er hinter Schloß und Riegel immer neue Pläne ausheckte, um der Freiheit zu dienen und erneut Staatskost zu verdienen, bis die Revolution dem Eifer der Staatsanwälte Einhalt tat.

Habt Respekt vor meiner Liesbeth, die mich bei all ihren Opfern immer noch möchte, daß ich dem sozialistischen Kampfstamp nicht weniger gehöre als ihr. Ohne die Liebe wäre ich lange müde und flügelarm geworden und hätte das Phlegma gesucht statt den Kampf. Sie ist eine Heldin des Sozialismus geworden; aber auch eine sozialistische Erzieherin. Als ihr ältester Sprößling, der heute schon seinem ollen Vater Konkurrenz in der Parteipresse macht, mit 13 Jahren die erste Sozialnotiz für ein schlesisches Parteiblatt schrieb, wunte die Liesbeth in ihrem Mutterglück vor Freude. Und sie ist eine Propagandistin von großer Gindigkeit. Sie schreibt prinzipiell ihre Warenstellungen, mit welchen sie ihre Sprößlinge loschickt, nur auf sozialdemokratische Stimmzettel. Und prinzipientreu ist die Liesbeth auch. 1916 schrieb sie mir nach Polen, daß sie sich trotz ihrer Liebe scheiden läßt, wenn ich mich zu den Unabhängigen verriere. Sie verteidigt mich und ihre Jungen wie eine Löwin: als im Januar zwei Spartakisten mich aus dem warmen Bett holen wollten, um mich ebenso wie den Bürgermeister, den Landrat und den Soldatenrat zu verhaften, trieb sie die beiden Helden mit der Kohlenhaufel die Treppe hinunter. Necht, schöne Leserin, wirst Du begreifen, daß ich der Liesbeth gut bin und ihr Lob hier singe. Ich habe allerhand Ursache dazu.

Wer weiß, ob ich überhaupt eine Frau bekommen hätte, wenn die Liesbeth sich nicht um mich erbarmt hätte. In meinem katholischen Pfälzer Heimatdorf hätte jede Mutter ihrem Mädchen die Augen ausgekratzt, wenn es auch nur mit mir gelacht hätte. Denn ich war in den Augen der frommen Mütter ein „Antichrist“. Die Liesbeth aus dem Nachbarort hat sich um meinen bösen Ruf nicht gekümmert. Selbst mein alter spottstüchtiger Vater schreckte sie nicht ab, der ihr bei der ersten Brautvisite sagte: „Weeschte, Liesbeth, wer mein Pausbu kriegt, es glücklich; wer'n awer net kriegt, es noch glücklicher.“ Die Liesbeth hat mich genommen. Ihr Rosenstück aber hat viele Dornen gehabt. An ihrem letzten Geburtstag aber schrieb sie mir, sie hätte mich genommen und wenn sie gewußt hätte, daß sie zwei Duzend Kinder bekäme, und dieser Meinung sei sie heute noch. Ich besenne mich zu der gleichen Ueberzeugung, und bin heute noch stolz darauf, daß sie vor 20 Jahren dem Standesbeamten auf die Frage, ob sie mich zum Lebensgenossen wolle, zweimal mit ja antwortete, obwohl sie nur einmal gefragt war.

Ein Arbeiterdichter-Jubiläum.

(Zum 50. Geburtstag Ernst Breccanas)

Für den kulturellen Aufstieg emporstrebender Volksschichten sind nicht allein Kämpfe und Kämpfe politischer und wirtschaftlicher Art maßgebend. Auch ihre geistigen Kräfte streben an die Oberfläche, ringen um Anerkennung und Lebensberechtigung. Das hat auch für den Emanzipationskampf der deutschen Arbeiterklasse Geltung. Die Bewusstseinsbildung hierfür ist sie nicht schuldig geblieben. Nicht allein auf wissenschaftlichem Gebiet hat sie gewirkt, daß sie Feder und Quill ebenso gut zu führen verstand, wie Hammer und Sichel fordern auch auf künstlerischem von dem ersten Stadium ihrer Entwicklung an ist sie bestrebt gewesen, das zu schildern, was ihres Wesens Kern war, das zu sagen, was sie für erhaltenswert und des Kampfes für wichtig hielt. Und einer von denen, die ein gut Stück Weges dieses Entwicklungsanges mit uns schritten, steht heute, ein fünfzigjähriger, auf der Höhe seines Lebens und seines Schaffens: der Arbeiterdichter Ernst Breccana.

Breccana ist keiner von jenen Intellektuellen, die aus und mehr oder weniger fernstehenden Kreisen den Weg zur Sozialdemokratie, deren Ideale und Bestrebungen auch auf viele Nichtarbeiter ein großes Verlockendes hatten, fanden. Er ist Arbeiter im weitestlichen Sinne des Wortes. Hinter dem Scherlesten stehend verdiente er sich Jahr um Jahr sein tägliches Brot.

Sein vor fünf Jahrzehnten — am 16 Januar 1870 — erstellte Ernst Breccana zu Witten a. d. L. Uebe das Licht der Welt. In kleinen Verhältnissen wuchs er auf. Die Volksschule der damaligen Zeit gab ihm das geistige Rüstzeug, das sie zu verachten hatte. Bitter wunta war das. Aber der junge Scherlesten suchte sich nach besten Kräften weiterzubilden und seinen Gesichtskreis zu weiten. Ein paar Jahre Wanderschaft, von denen er heute noch gern spricht, liehen ihn rasch über die Enge der Kleinstadt hinauszuwachen. Offenen Auges schritt er durch die Welt: er sah und hörte und lernte. Sein rezer Geist lieh ihn früh die hohe Bedeutung der beruflichen und politischen Organisation erfassen. So wurde Ernst Breccana Gewerkschaftler, so wurde er Sozialdemokrat. Der Erkenntnis seiner Aufgabe ist er bis auf den heutigen Tag unermüdet treu geblieben. Keinerlei Erleichterungen haben seine Ueberzeugung wankend machen können.

In dem Milieu seiner Herkunft und seines Werdens ist Breccana aufs innigste verwurzelt. Er fühlte ganz intuitiv, daß hier die Quellen seiner Kraft rauschten. So hat er denn, wahrscheinlich ganz unbewußt, danach gestrebt, diesen Kreis, in dem er sich fest und sicher fühlte, niemals zu verlassen. Beobachtend und miterlebend schritt er durch die Jahre, die die Jahre des industriellen und kulturellen Aufschwunges Deutschlands waren: Jahre der erstarkenden Arbeiterbewegung, des Sieges um Siebzigernden Solidaritätsadantens, der Persönlichkeitswertung und der Eingliederung dieser abstrahierten Persönlichkeit in den Allgemeinadanten. In diesem Sinne war er nicht Scherlesten, sondern ein Kämpfer eines schmerzhaften Zeitwillens: ein Kämpfer, mit Klammernreden redender Kämpfer, besetzt von einem heiligen Glauben an Freiheit, Gleichheit, Menschenfreude und Bruderverliebe!

Breccanas dichterische Beaubung ist eine vielseitige. In Gedichten, in Erzählungen und in Dramen leate er ein Bekenntnis von dem ab, was seine Zeit durchpulste, was seine Seele erfüllte überall hat er Lichtiges und Achtunggebietendes geleistet. Sein Hauptstärke aber liegt entschieden auf lyrischem Gebiet. Hier spricht seine Art am deutlichsten, am urwüchsigsten. In weichen, lodenden Tönen weih er zu machen, in nachdenklichen Stropfen verzieht er zu hängen. Aber auch das Klammende, Forttreibende fehlt seinen Gedichten nicht. Dann rauscht eine wilde Gärung in ihnen auf. Anflaende, niederstürzende Worte reißt er aneinander und aufeinander. Den vollen Jörn der Zeit läßt er erklingen. Hart und klirrend rollen dann seine Rhythmen; fordernd und bezeichnend heischen seine Stropfen Recht und wiederum Recht. Ahn, der sichlich in Wort und Vers jedes Pathos vermied, liehen wuchtige Lautgebilde, gigantische Bilder zu. Ein Scherlesten und Deuter redt er sich aus der Schar seiner Arbeitskameraden. Gericht haltend über jene die die Schicht, der er anaeht, nicht aus Licht heraufkommen lassen möchte.

So etwas kann nicht aneuernt und anempfunden sein. Es muß im ganzen Wesen eines Menschen verankert und bearündet sein. Wer Gelassenheit hatte, Ernst Breccana im Leben näher zu treten, wird beständigen können, daß dies für ihn ganz bedingungslos zutrifft. Dieser stille, sich gern im Hintergrunde haltende Mensch glaubt an das was er zu sagen hat. Mehr noch: es ist ein Bedürfnis seines Naturells und seiner Veranlauna, dem Stimme zu verleihen, was seine Zeit fühlte, was seine Klassenossen empfinden. Nicht irgendwelche Vorteile haben für ihn etwas Verlockendes. Sein bisheriger Lebensang war alles andere, nur nicht mit Glücksäußern aneant. Aber alle Entscheidungen, die er zu traagen hatte, vermochten nicht, ihn auch nur für einen Augenblick demgegenüber hepsich zu machen, was er als seine Lebensaufgabe empfand. Und auch die unzähligen Enttäuschungen, die er in den Kauf nehmen mußte, brachten keine ausreichende Menschlichkeit nicht ins Wanken. Seinen Glauben brach kein Sturm nieder. Er blieb, was er war: treu sich selbst, treu dem Gedanken einlicher Erlösung der Menschheit aus allem Leid.

Diese rasche Standhaftigkeit war bei ihm kein philosophisches Gebilde, keine Anerkennung. Sie wurzelt tief in seinem innerstem Wesen und ist im Grunde aneommen nichts weiter, als eine heilige Liebe zur Natur. Man braucht sich keine Stützen und Gebilde nur daraufhin anzusehen. Nirgends wirkt Breccana reiner und freier, reiniander und befreiender, als wenn er mit uns hinausieht in die sommerliche oder winterliche Welt. Da wird er eins mit der Natur. Da läßt er ihre Farben und Tinten auf uns wirken, an uns modeln; da weht ein Hauch von Unendlichkeit und Ewigkeit auf uns ein. Hier ist seine Gestaltungskraft größer und freier, als wenn er uns in abgeschlossenen Räumen — in Wohnungen oder Werkstätten — führt.

Wo Breccana Menschen schildert, da gelinnt ihm die Stille der kleinen Leute am besten. Seine Händler und Handwerksmeister, seine Fischer und Schiffer, seine Tagelöhner und Fuhrleute sind, gleich feinaestrichelten Radierungen, mit einem großen Aufwand von Liebe und freundlich geinnter Gründlichkeit gezeichnet. Ein photographisches Abbild vom Altag gibt er nicht gern. Er soll sich die ihm marant erscheinenden Szenen heraus, setzt seine achtetonten Lichter auf und stellt uns am liebsten solche Personen entaagen, die er, ihrem jeweiligen Charakter entsprechend, mit einer künstlichen Portion Menschlichkeit und Güte anschaufelt hat. All das gilt auch für seine Dramen, von

denen einmal wohl ein paar Aufführungen erlebten, aber doch nicht einen Erlös verdienen konnten, den sie eigentlich verdienen.

Ein Urteil über Ernst Preczana werden sich jedoch die meisten Leser wohl schon seit langem selbst gebildet haben. Denn er ist ja der deutsche Arbeiterkämpfer längst kein Fremder mehr. Seine Erzählungen wanderten durch die Parteipresse, seine Gedichte fehlten selten bei festlichen Veranstaltungen: sie wurden deklamiert oder — soweit sie vertont worden sind — gesungen. Seine Bücher achören seit Jahr und Tag zum eiernen Besitzstand unserer Vereinsbibliotheken und unserer Privatbüchereien. Seine jahrzehntelange journalistische Tätigkeit — er redigierte die vor kurzem eingegangene illustrierte Wochenschrift „Im freien Stunden“ — machte ihn zum Freunde Ungezählter, denen die geschickte Art seiner Beitragsauswahl stille Stunden der Freude, der Erbauung und der Unterhaltung bereitere.

Es wäre verfehlt, Ernst Preczana irgendeiner zeitgemäßen literarischen Richtung zu wolle. Er steht für sich selbst und in sich selbst. Er ist nichts weiter als ein Ausdruck der Klasse, der er entstammt, der er angehört. Er ist ein Arbeiterdichter. Das hat in seinem Falle mit Tendenz bitter wenig zu tun. Denn seine Dichtung dokumentiert sich unbewußt. Sie spricht immer nur das aus, was des Dichters ureigenste Weisheit ist, nicht das was er empfunden hat. Künstler dieses Schlages besitzt ja heute das Proletariat schon eine ganze Anzahl. Meist sind es noch jüngere Kräfte. Ernst Preczana ist mit seinen fünfzig Jahren bereits den Reihen der Älteren zuzuzählen. Freilich: nur den Reihen nach! Seine Art ist frisch und jung, sein Glauben an unsere Ideale anfrucht und stark geblieben. Bleibt sich nun seine Lebensstunde auch allmählich sichtlich herab, er hat sich noch lange nicht ausgedehnt. Die deutsche Arbeiterkämpfer hat von ihm

noch Vieles und Gutes zu erhoffen. Und schon aus diesem Grunde wünschen wir ihm heute, an seinem fünfzigsten Weisheit, noch manches edelwürdige, fruchtbringende Jahr — und zur Freude, unserem Arbeiterdichter zur schöpferischen Aufrechterhaltung!

Die meisten Schriften Ernst Preczanas sind bei K. S. W. Dietz in Stuttgart und im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin erschienen; jede Parteibuchhandlung gibt über sie Auskunft und bemüht sich um die Beschaffung gewünschter Bücher aus der Feder unseres Jubilars.

Der Schlaf.

Von Max Barthel

Schlaf, die Barte, trägt mich fort.
Ausgeschlossen das laute Leben!
Dunkel fühlst du nur erbeben
Ein Gelächter und ein Wort.

Sie fährt dein Kahn im Dunkeln
Durch die unruhvolle Klut.
Himmel, der darüber ruht,
Läßt die arden Sterne funkeln.

Ist dein Tagewerk getan,
Kommt die Nacht und heilt die Wunden
Nach des Wachens wirren Stunden
Brechen Zwiebeln an.

(Aus der Zeitschrift „Wieland“.)

❖ Allerlei Wissenswertes ❖

Auslandsverkehr in westeuropäischen Häfen. Im Jahre 1912 stellte sich der Auslandsverkehr in den größeren westeuropäischen Häfen wie folgt (in Netto-Registertonnen):

1. Hamburg	24 942 000 t
2. London	24 049 797 t
3. Antwerpen	23 906 730 t
4. Rotterdam	23 075 583 t
5. Liverpool	22 604 006 t
6. Cardiff	16 067 000 t
7. Marseille	16 063 376 t
8. Lissabon	15 782 070 t
9. Neapel	12 676 791 t
10. Gibraltar	11 704 163 t
11. Genue	11 633 826 t
12. Oerbourg	8 269 632 t
13. Le Havre	7 178 641 t
14. Triest	6 055 348 t

Man sieht, Hamburg hatte im friedlichen Wettbewerb den größten englischen Hafen, London, 1912 überholt.

Das Briefmarkenjoch 1919. Das in so vieler Hinsicht denkwürdige Jahr 1919 ist jedenfalls für den Briefmarkensammler das denkwürdigste, das er bisher erlebt hat. Niemals sind vorher auch nur annähernd so viele und so verschiedenartige Marken ausgegeben worden, und die Zeitgeschichte spiegelt sich sehr deutlich in den Postwertzeichen der Völker. Mehr als 2500 verschiedene Marken sind während der letzten 12 Monate ausgegeben worden, und so manche dieser Marken sind von einem Top, wie er bisher den Briefmarkensammlern unbekannt war. Neben Frieden und Sieg, neben Waffenstillstand und Wiederaufbau spielt besonders die Eroberung der Luft eine Hauptrolle in dieser bunten Briefmarkenwelt. Der Bolschewismus hat seine Kennzeichen auch auf den Marken des Jahres 1919 zurückgelassen. Die ungarische Sowjet-Regierung gab prächtige Marken aus mit den Bildnissen von Marx, Engels, Petofi, Doga und Martinowitsch. Die russische Sowjet-Regierung hatte zwar eine futuristische Zeichnung für ihre neuen Marken herstellen lassen, diese kamen aber nicht zur Ausführung, weil die freie Post eingeführt wurde. Die erste Friedensmarke wurde am 1. Juli in Japan ausgegeben.

Die Kalorie. In dem Aufsatz: „Die Kosten des Lebensmittelsbedarfes“ war ausgeführt, daß zur Erhaltung eines normalen Mannes 3000 Kalorien täglich erforderlich seien, die der Körper in Form von Nahrungsmitteln aufnehmen muß. Die Kalorie ist ein Maß, das die Wissenschaft einaeiführt hat, um die Wärmemengen, die in einem Körper erzeugt oder verbraucht werden, messen zu können. Die Kalorie ist die Wärmemenge, die notwendig ist, um 1 Kilogramm Wasser, d. h. 1 Liter, um 1 Grad Celsius zu erwärmen.

Tierbändiger mit Elektrizität. In der letzten Zeit hat eine Anzahl Tierbändiger beabsichtigt, die Elektrizität zu verwenden, um Löwen oder Tiger zu zähmen, die wilder als gewöhnlich sind. Dabei werden bei dem allerersten Zähmungsversuch Starkstromleitungen quer durch den Käfig zwischen Tierbändiger und Tier gespannt. Wenn der Bändiger nun in den Käfig kommt, wen-

det er sofort dem unruhigen Tier den Rücken. Das Tier will sofort die Gelegenheit benutzen, ihn zu überfallen, kommt aber dabei mit den elektrischen Drähten in Berührung, die ihm einen kräftigen elektrischen Schlag versetzen, jedoch es sich ganz verstimmt zurückzieht. Ein neuer Versuch hat dasselbe Ergebnis, und allmählich verliert das Tier die Lust zum Ansturm und sitzt sich in den Willen des Bändigers.

Humor und Satire.

Dadistische Liebesbriefe. Die „Welt am Montag“ schreibt: „Auf unserer Redaktionstisch liegt eine grüne Broschüre: „dada von Kurt Schwitters (Verlag Paul Steemann, Hannover) mit der Bitte um Besprechung. Wir können uns nicht verneinen, eine Perle daraus. An Anna Blume“ hierher zu legen:

Du, Geliebte meiner liebesundwanzia Sinne, ich liebe dir! — Du deiner dich dir, ich dir, du mir, — Wir.

Das gehört (beiläufig) nicht hierher. Wer bist du, ungeschicktes Kranzstimmer? Du bist — — bist du? — Die Leute sagen, du wärest, — Ich sie sagen, sie wissen nicht, wie der Kuchenturm steht.

Du trägst den Hut auf deinen Rücken und wanderst auf die Hände, auf den Händen wanderst du.

Hallo, deine roten Kleider, in weiche Kalten zerfällt.

Rot liebe ich Anna Blume, rot liebe ich dir! — Du deiner dich dir, ich dir, du mir, — Wir?

Das gehört (beiläufig) in die kalte Klut.

Rote Blume, rote Anna Blume, wie sagen die Leute?

- Preisfrage: 1. Anna Blume hat ein Vogel.
2. Anna Blume ist rot.
3. Welche Farbe hat der Vogel.

Blau ist die Farbe deines gelben Haars.

Rot ist das Girren deines armen Vogels.

Du schlichtes Mädchen im Altarskleid, du liebes arünes Tier, ich liebe dir! — Du deiner dich dir, ich dir, du mir, — Wir?

Das gehört (beiläufig) in die Klutentüte Anna Blume! Anna, a = n = a, ich träufle deinen Namen, Dein Name tropft wie ein reiches Kindertal.

Welkt du es, Anna, weißt du es schon?

Man kann dich auch von hinten lesen, und du du Herrliche von allen, du bist von hinten wie von vorne: a = n = a.

Kindertal träufelt streicheln über meinen Rücken.

Anna Blume, du tropfes Tier, ich liebe dir!

„Anna Blume hat einen Vagel“ — — da-da-da Klapp's ich, verehrter Dichter!

Die Kälte. Im Tanzinstitut. „Was wollen Sie lernen? Forttrott? Tango? Oneiten?“

„Wir egal. Wenn ich bloß warm werde!“
(Lustiges Blatt.)

Wickerversprechend. „Sie haben gesagt, Herr Doktor, ich sollte gymnastische Übungen machen, es ist mir aber nicht möglich.“

„Warten Sie nur zwei — drei Tage, dann kriegen Sie meine Rechnung und sehen gleich Kopf.“

Verantwortlich für die Redaktion: Max S e n d e w i t z, Halle a. d. S.